

Nebelspalter Traumbriefkasten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **105 (1979)**

Heft 22

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Dieser menschenfreundliche Ratgeber steht Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens zur Verfügung, die von Angstträumen geplagt oder von Wunschvorstellungen getrieben sind. Auch Manifestationen eines schlechten Gewissens werden an dieser Stelle kostenlos gedeutet. Unser Hauspsychologe erstattet seine Kurzgutachten nach dem letzten Stand seiner Wissenschaft. Ergänzende Diagnosen aus dem Leserkreis des Nebelspalters sind erwünscht und werden nach Möglichkeit veröffentlicht.

64

«Kurz nach den Zürcher Regierungsratswahlen dieses Jahres hatte ich einen beklemmenden Traum. Unter den drei aufgestellten Kandidaten hatte ich als einziger Erfolg gehabt und vertrat die Sozialdemokraten wieder in der Regierung. Doch die Parteispitze schien sich darüber gar nicht zu freuen. Wo immer ich hinkam, mieden mich die prominenten Genossen wie die Pest. Parteipräsident Braunschweig liess mir gegenüber durchblicken, mit meinem unerwartet guten Resultat hätte ich seine Strategie durchkreuzt. Nächstes Bild des Traumes: Parteitag in Wetzikon. Die Genossen stellen

die Nationalratslisten zusammen. Ich finde mich auf dem aussichtslosen 25. Platz der Liste Land, wehre mich aber mit keinem Wort gegen die Zurücksetzung. Das scheint den Sadismus gewisser Parteifreunde anzustacheln; sie bringen mit grosser Mehrheit einen Antrag durch, wonach mein Name überhaupt von der Nationalratsliste gestrichen wird. Ich sitze stumm da und sage nichts. Beim Erwachen denke ich: Gott sei Dank, dass das alles nur ein wüster Traum war.»

Dr. Arthur Bachmann, Zürcher Regierungsrat

Deutung: Ihr lieber Parteifreund und Genosse Braunschweig, Akademiker wie Sie, würde sich natürlich niemals zu einem so geschmacklosen Manöver, wie es in Ihrem schlimmen Traum abläuft, hinreissen lassen. Ganz abgesehen davon können Sie sicher sein: Auch die ehrenwerte politische Tradition der Zürcher Sozialdemokratie liesse es überhaupt nicht zu, dass ein Parteitag seinem einzigen Vertreter in der Regierung den Erfolg in der Volkswahl gleich mit zwei schallenden Ohrfeigen verdankt. Ihrem Verfolgungstraum scheint die

nicht unzutreffende Feststellung zugrunde zu liegen, dass die Parteileitung für die Bieridee mit der Dreierkandidatur des 1. April gerne einen Sündenbock hätte. Die abgesprungene Parteisekretärin Ursula Koch eignet sich für diese Rolle halt nicht in jeder Hinsicht. Der Nebelspalter nimmt gerne an, dass das Vertrauen Ihrer Partei Sie zu weiteren Erfolgen in der Zürcher Regierung trägt und Ihnen das Gefühl vermittelt, hochgeachtet und geschätzt zu sein.

65

«Ich sah im Traum einen kleinen Mann in einem grossen Büro eifrig an einem Buch schreiben. Den Titel auf dem Manuskript konnte ich deutlich lesen. Er lautete: «Die Schweiz oder der Schlaf des Gerechten.» Da klopfte es an die Türe und ein Postbote trat ein, der dem Mann ein grosses, stark mitgenommenes Paket auf den Schreibtisch legte. «Unzustellbar», sagte der Bote zum sichtlich verärgerten Absender

und verschwand. Der Mann hinter dem Schreibtisch brachte daraufhin nur noch einen einzigen Satz zu Papier. Dann packte er seinen ganzen Kram in eine grosse Mappe und verliess das Büro. Ich erwachte und fragte mich, was dieser Traum wohl mit mir zu tun haben könnte.»

Georges-André Chevallaz, Bundesrat

Deutung: Der Mann hinter dem Schreibtisch sind Sie. Ihr Traum erinnert Sie daran, dass Sie vor 12 Jahren das von Ihnen erwähnte Buch über den «Schlaf des Gerechten» verfasst haben. Die Sendung, die Sie retourniert erhalten, ist das Finanzpaket Nr. 2, das Ihnen der Souverän nicht abnehmen wollte. Ihr Aerger ist verständlich, denn Sie haben wirklich Pech mit Ihren Liebesgaben: Niemand will sie annehmen. Besonders empörend für Sie müssen die Aufforderungen zum Rücktritt sein, die jetzt sogar aus Ihrer Partei laut werden. Ob sich diese Leute vielleicht auf ein Zitat aus Ihrem Buch beziehen? Damals, als Sie noch nicht Bundesrat waren,

schraben Sie: «Eine Partei soll sicherlich keine Kirche sein. Sie hat Dich ausersehen, eine leitende Funktion auszuüben und Du schuldest ihr Rechenschaft. Wenn die Stunde gekommen ist, hat sie das Recht, Dir – ohne dass das als Undank ausgelegt werden dürfte – zu erklären: «Du hast Dich um das Vaterland verdient gemacht, nun hast Du Ruhe verdient.» Jedermann, der das Risiko des Politikerberufs auf sich nimmt, muss im übrigen darauf gefasst sein, dass der Wähler oder seine Freunde früher oder später von ihm Abschied nehmen.» – Wir können leider nicht ausschliessen, dass sich Ihr Angsttraum auf diese Buchstelle bezieht.

66

«Ich träumte von meinen atemberaubenden Erfolgen als Unterhaltungschef des Deutschschweizer Fernsehens. Unter Zerrüttung sämtlicher Nerven meiner Mitarbeiter war es mir gelungen, die beliebten Quizsendungen, Volksbelustigungen und musikalischen Unterhaltungen von den Bildschirmen zu fegen. Gleichzeitig hatte ich es fertiggebracht, die jüngeren

Talente im Studio fortzuekeln und ausschliesslich Langweiler um mich herum zu versammeln. Unter diesen ragte ich trotz Anzeichen einer beginnenden Altersschwäche als fidele Unterhaltungskanone heraus. Ich erwachte, als meine Sendung zu Ende war und das aufregende Gries über die Mattscheibe flimmerte.»

Dr. Max Ernst, TV-Unterhaltungschef

Deutung: Nach Ihrer Schilderung ist es fast unmöglich, Traumvorstellung und Wirklichkeit voneinander zu unterscheiden. Sie blicken auf eine Tätigkeit zurück, für die wir unbedarften Zuschauer Ihnen nicht kräftig genug applaudieren können. Vor allem kommt Ihnen das Verdienst zu, die Unterhaltung

vom Geruch des Leichtfertigen und Frivolen befreit und in den furchterregenden Bann der ersten Bürokratie geführt zu haben. Mitarbeiter und Publikum wissen Ihnen dafür heissen Dank.